

Ein Schweizer kehrt heim nach Wunsiedel

Von Matthias Bäuml

WUNSIEDEL. Ein feines Geldhaus in Zürich. Hier würde Thomas Laubscher wahrscheinlich heute arbeiten, wäre er nicht im Alter von 14 Jahren mit seiner Oma nach Florenz gefahren. Die Großmutter, eine studierte Kunsthistorikerin, führt ihren Enkel in der toskanischen Stadt in die Welt der Kunst ein. Müde von den vielen Museen, ruht sich Thomas in der Basilika San Miniato auf einer Bank aus. Und hier geschieht es: „Ich dachte mir, so eine Kirche willst du auch einmal bauen“, erzählt der heute 51-Jährige im Gespräch mit unserer Zeitung. Wieder daheim, entschließt er sich, die von den Eltern vorgezeichnete Karriere als Banker in den Wind zu schlagen und stattdessen Steinmetz zu lernen. Heute, nach bewegenden Stationen, die Laubscher in alle Welt führten, ist er angekommen: In Wunsiedel, der internationalen ersten Adresse, wenn es um das Steinbildhauerhandwerk geht. „Als ich erfuhr, dass die Stelle des Leiters frei ist, habe ich mich sofort beworben.“

Tatsächlich ist der nahe Basel aufgewachsene Steinspezialist dem Fortbildungszentrum für das Steinbildhauerhandwerk seit Jahrzehnten verbunden und legt hier frühzeitig das Fundament für seine langen Wanderjahre. Jetzt, auf der anderen Seite der Schulbank, ist er es, der alles dafür gibt, das hier geballt vorhandene Wissen der Steinbearbeitung an Schüler und Studierende weiterzugeben. Seit November ist Thomas Laubscher der Chef in der weltweit renommierten Ausbildungsstätte.

Die Kollegen vor 2000 Jahren

Doch zurück zu den Anfängen. Der junge Thomas Laubscher lernt in einem kleinen Betrieb in der Schweiz das Steinmetzhandwerk und beschäftigt sich hierbei intensiv mit der Denkmalpflege. Im Sommer beteiligt er sich an einer archäologischen Ausgrabung im Auftrag der Unesco, der Kulturorganisation der Vereinten Nationen, in der antiken Stadt Ephesos an der türkischen Ägäisküste. „Bei der Arbeit an den Fragmenten der Celsus-Bibliothek ist mir bewusst geworden, dass diese meine ‚Kollegen‘ vor 2000 Jahren gebaut haben.“ Schnell wird ihm klar, dass er sich nach der Lehre zum Restaurator weiterbilden muss. „Da es in der Schweiz keine derartige Weiterbildung gab, habe ich mir alle Adressen der Fachschulen aufgeschrieben und sie handschriftlich angeschrieben.“ Der Kurs in Wunsiedel erscheint ihm am hochwertigsten. Und so bildet er sich 1996 in acht Wochen zum „Steinmetz in der Denkmalpflege“ weiter. „Das war für mich ganz großes Kino“, ist er noch heute von den Dozenten und den Werkstätten in der Festspielstadt angetan. Schon ein Jahr später folgen der „Restaurator im Handwerk“ sowie der Steintechnik und der Steinmetz-Meister ebenfalls in Wunsiedel. Sogar Autofahren lernt er hier in der Fahrschule Kießling. „Man sieht, ich habe Wunsiedel viel zu verdanken.“

Im Geschäftsleiterbüro. Thomas Laubscher ist gut angekommen in seiner neuen Position. Nach wenigen Wochen ist ihm einiges klar geworden: „Ich habe hier hervorra-

Thomas Laubscher ist der neue Leiter des Europäischen Fortbildungszentrums für das Steinbildhauerhandwerk in Wunsiedel. Er sieht die Schule in Europa ganz vorne und hat noch viel vor.



Thomas Laubscher ist viel herum- und im Europäischen Fortbildungszentrum in Wunsiedel angekommen.

Foto: Matthias Bäuml

gende und hoch motivierte Mitarbeiter. Die Schule ist sehr gut aufgestellt, ich sehe aber noch mehr Potenzial.“ Tatsächlich ist von der trüben Stimmung vergangener Jahre nichts mehr zu spüren. So gebe es zum Beispiel seit einiger Zeit wieder mehr Steinmetzlehrlinge. „Auch wir sind wir am oberen Limit der Auslastung.“

Früher gab es in ganz Deutschland Schulen für die überbetriebliche Ausbildung der Steinmetzlehrlinge. Heute sind Wunsiedel für ganz Süddeutschland und Halle für Norddeutschland zuständig. „Das heißt, wir haben vier Lehrlingsklassen und gleichzeitig eine Meisterklasse hier.“ Dazu kommt im Winter bis in den Frühjahr hinein ein Restauratorenkurs. „Bei teilweise sechs parallel unterrichteten Klassen wird trotz der erst vor wenigen Jahren in Betrieb gegangenen neuen Halle der Platz knapp. „Sie ist permanent besetzt. Leider müssen wir deshalb immer wieder Hochschulen absagen, die bei uns Projektkurse mit Steinen anbieten wollen.“ Natürlich wäre er zufrieden, wenn das EFBZ weiter wachsen dürfte – das Potenzial sei zweifellos vorhanden.

Was vor allem an besagter Wunsiedler Kompetenz liegt. Von der Berufsschule über die überbetriebliche Ausbildung bis zum

Techniker- und Meisterkurs sowie Spezialfortbildungen für Kunsthandwerker und Künstler ist im Steinzentrum alles möglich. „Dazu kommt unser Materialprüfinstitut, das für Unternehmen Expertisen anfertigt, und das weltweite Highlight: das Naturstein-Archiv. In dieser weltgrößten Sammlung sind so gut wie alle Gesteinsarten vorhan-

„In einem Steinbruch in Nordpakistan fragt mich einer, ob ich Wunsiedel kenne.“

Thomas Laubscher, Leiter des Europäischen Fortbildungszentrums

den, laufend kommen neue hinzu.“

Den Kontakt zu Wunsiedel lässt Laubscher in all den Jahren, in denen er in der Welt unterwegs ist, nicht abreißen. „Ich war zwar nie auf der Walz, bin aber dennoch ganz schön herumgekommen“, berichtet er.

Die erste Station führt ihn keine 20 Kilometer von Wunsiedel entfernt nach Kaiserhammer ins Granitwerk Yates. „Hier habe ich die Arbeit in der Industrie kennengelernt. Im Steinmetzhandwerk ist jeder Betrieb, der

mehr als 15 Mitarbeiter hat, eine Seltenheit.“ Fünf Jahre arbeitet er danach als Projektleiter am Chorturm des Ulmer Münsters. Nächste Station ist Freiburg. „Hier stand die Turmsanierung an, die auf vier bis sechs Jahre angesetzt war. Als wir größere Risse entdeckte, wuchs sich das zu einer großen Geschichte aus.“ Letztlich ist Laubscher zwölf Jahre beschäftigt, den 116 Meter hohen Turm für die Nachwelt zu erhalten. „Hier kam mir das hohe Niveau des Schulwissens aus der Techniker Ausbildung zugute. Immerhin mussten wir die Statik berechnen, was bei Natursteinen nicht ganz einfach ist. Die Frage ist, mit welchen Sicherheiten man rechnet.“ Letztlich führt der Schweizer nach zwölf Jahren das Projekt zu Ende, für das er von A bis Z verantwortlich gewesen ist.

Zwischendurch ist Laubscher in aller Welt „in Sachen Stein“ unterwegs und erweitert sein Wissen immer mehr. Eineinhalb Jahre verbringt er in Südamerika in Bildhauerschulen. Längere Zeit hält er sich in Indien und Pakistan auf. „Es liegt auf der Hand, dass ich mir auf Reisen überall Steinbrüche ansehe und mich mit den Kollegen austausche. Eines Tages besichtige ich einen Bruch in Nordpakistan. Auf einmal spricht mich ein Einheimischer an und fragt, ob ich Friedrich

Müller und Wunsiedel kenne. Das zeigt, welchen Stellenwert Wunsiedel in der weiten Welt der Steinmetze genießt.“ (Anmerkung: Der 2003 im Alter von 80 Jahren gestorbene Friedrich Müller war der Begründer des Natursteinarchivs.)

Als einer, der die Welt kennt, liegt Laubscher die internationale Vernetzung des EFBZs am Herzen. Ein Projekt mit dem Wunsiedler Partnerkreis Torbali in der Türkei gibt es bereits. Die eingeschlafene Partnerschaft mit Ägypten will der neue Leiter beleben. „Ich habe viele gute Kontakte in Kairo, hier lässt sich ansetzen.“ Für weitere Projekte sei er immer offen. Wie sehr Experten das Wissen aus Wunsiedel schätzen, beweisen zum Beispiel immer wieder die Teilnehmer aus den USA oder vielen europäischen Ländern an Spezialkursen des Fortbildungszentrums.

Einer, der fürs Handwerk brennt

Der Schweizer Wunsiedel-Fan sieht die internationalen Partnerschaften, die er forcieren will, auch als Beitrag, dem Fachkräftemangel im Steinmetzhandwerk zu begegnen. Interessierte aus anderen Ländern würden gerne in Deutschland arbeiten. Auf der anderen Seite will Laubscher dazu beitragen, dass deutsche Steinmetzbetriebe auch Aufträge im Ausland annehmen. „Die Hürde ist zugegeben hoch. Aber wenn man einmal die Bestimmungen kennt, lohnt sich das Engagement, immerhin ist das deutsche Handwerk weltweit gefragt.“

Apropos Handwerk. Für den neuen Chef des EFBZs hat es nicht nur nach wie vor goldenen Boden, sondern dieser wird in Zukunft noch güldener. „Ich glaube, es kommt langsam auch bei den Abiturienten an, dass nicht nur ein Studium zum Ziel führt. Das Handwerk bietet hervorragende Chancen, interessante Projekte, eine hoch technisierte und digitale Arbeit – auch im Steinmetzhandwerk – und eine Fort- und Weiterbildung auf quasi Hochschulniveau.“

Das Naturwunder im Fichtelgebirge

Wie Laubscher schätzen Gesteinsexperten aus aller Welt die besondere Geologie der Region, manche sehen darin ein Naturwunder: Hier, wo sich die Kontinentalplatten aufeinander schieben, gibt es auf engstem Raum die unterschiedlichsten Gesteinsarten. „Das Gebiet zwischen Kaiserwald, Fichtelgebirge, Frankenwald und Steinwald ist in der Tat steinreich. Hier kommen Marmor, Granit, Gneis, Sandstein und Schiefer bis nach ganz oben an die Oberfläche“, sagt Laubscher. Dies sei andernorts in aller Regel nicht der Fall. „Auch dort gibt es unterschiedliche Gesteine, aber die Schichten liegen dann untereinander und man muss tief graben, bis man auf einen anderen Stein als den vorherrschenden trifft.“ Dazu kämen die gesteinsbildenden Mineralien wie Pyrit, die man einfach so im Wald finden könne. Für einen wie ihn sei das einfach herrlich.

Wenn Thomas Laubscher dereinst seinen Posten im Fortbildungszentrum räumt, was will er erreicht haben? „Wie gesagt, ich möchte internationale Projekte voranbringen, die Tradition der Schule lebendig halten und Dialog mit Partnern aller Art führen. Letztlich leben wir vom Austausch.“